

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 67.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 S. für den Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M. 40 S.

Donnerstag den 6. Juni.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S.

1878.

A m t l i c h e s.

Bekanntmachung, betr. die Aufnahme von Zöglingen in die Ackerbauhöfen.

Mit dem Ablauf des Schuljahrs 1877/78 wird wieder eine Anzahl von Zöglingen in die Ackerbauhöfen zu Hohenheim, Ellwangen, Oshausen und Kirchberg aufgenommen. Es werden daher diejenigen Jünglinge, welche in die eine oder die andere Ackerbauhöfen einzutreten wünschen, aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen, von heute an gerechnet, je bei dem Vorsteheramt der betr. Anstalt zu melden. Die Aufzunehmenden müssen das 17. Lebensjahr zurückgelegt haben, vollkommen gesund, für anhaltende Feldarbeiten körperlich erstarbt und mit den gewöhnlichen landwirtschaftlichen Arbeiten bereits vertraut sein, lesen, schreiben und rechnen können, und die Fähigkeit besitzen, einen populären Vortrag über Landwirtschaft gehörig aufzufassen. Kost, Wohnung und Unterricht erhalten die Zöglinge für die von ihnen zu leistende Arbeit, woneben sie nach Maßgabe ihrer Leistungen und ihres Verhaltens je am Jahresabschluss noch mit besonderen Prämien bedacht werden. Einwägigen Bedürftigen wird außerdem einige Unterstützung gereicht. Mit dem Eintritt in die Schule ist die Verpflichtung zu übernehmen, den vorgeschriebenen Lehrkurs, welcher in Hohenheim, Ellwangen und Oshausen drei Jahre dauert, in Kirchberg zunächst versuchsweise auf 2 Jahre bestimmt worden ist, vollständig durchzumachen, und zu diesem Zweck im Fall der Aushebung zum Militärdienst von der Vergünstigung, sich zurückstellen zu lassen, Gebrauch zu machen.

Den Eingaben, in welchen die bisherige Laufbahn des Bewerbers darzulegen ist, müssen ein Taufschein, Impfschein, ein Zeugnis des Gemeinderaths über das Heimathrecht und das Präbikat des Bewerbers, über den Stand und den etwaigen Grundbesitz des Vaters und das dem Bewerber etwa künftig von seinen Eltern anfallende Vermögen, sowie eine schriftliche Einwilligung des Vaters zum Vorhaben seines Sohnes beiliegen.

Die Bewerber, welche nicht durch besonderen Erlaß zurückgewiesen werden, haben sich am

Montag den 15. Juli d. J.,

Morgens 7 Uhr,

zur allgemeinen Prüfung in Hohenheim einzufinden.

Stuttgart, den 24. Mai 1878.

K. Centralstelle für die Landwirtschaft.
Werner.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

** Nagold, 5. Juni. In den letzten 3 Jahren wurden von den Kirchengesangsvereinen in Calw, Nagold und Sulz a. N. Gesangsfeste veranstaltet, welche der Reihe nach in den 3 genannten Städten gehalten wurden. Beim dritten Gesangsfest in Calw im vorigen Herbst sah man den Beschluß, die von den genannten Vereinen angestrebte Sache zu erweitern und die übrigen Vereine zum Beitritt aufzufordern. Infolge dessen entstand der „Evangelische Kirchengesangsverein für Württemberg“, an den sich bereits 30 kirchliche Vereine, besonders auch in Oberschwaben, angeschlossen haben. Am 24. d. M. wird nun das vierte Kirchengesangsfest in Maulbronn, dem Sitz des bisherigen Festdirigenten, Pfarrer Köstlin (künftigem Stadtpfarrer in Friedrichshafen), der gestern mit dem hiesigen Kirchengesangsverein eine Hauptprobe hielt, stattfinden. Außer den bisher mitwirkenden Vereinen werden sich noch die Kirchengesangsvereine von Altensteig, Maulbronn und Waiblingen betheiligen. Die Festaufführung findet in der geräumigen Klosterkirche statt. Die Festrede wird von Oberhofprediger Prälater v. Serok gehalten. Da die Festaufführungen auch pekuniäre Opfer erfordern (z. B. zur Anschaffung von Musikalien, dießmal sogar zur Aufstellung einer

neuen Orgel von Walter in Ludwigsburg), so hat der Verein Ehrenmitglieder gesammelt, welche die Vereinskasse durch Geldspenden fördern. Durch einen Jahresbeitrag von mindestens 1 M. wird man Mitglied des Kirchengesangsvereins für Württemberg und hat das Recht, den Festaufführungen unentgeltlich anzuwohnen. Unser Bezirk zählt bereits über 30 solcher Mitglieder, namentlich aus dem Stande der Geistlichen und Lehrer. Weitere Freunde kirchlichen Chorgesangs werden zum Beitritt freundlichst eingeladen.

Der in Teinach vom Dache gestürzte Maurer Braun, 21 Jahre alt, von Efferingen ist in Folge der hiedurch erhaltenen Verletzungen gestorben.

Stuttgart, 3. Mai. Seine Majestät der König hat auf die Nachricht von dem gestrigen Attentate sofort Seiner Majestät dem Kaiser auf telegraphischem Wege Seine herzliche Theilnahme und Seine innigsten Wünsche für Höchstdessen Wiederherstellung ausgesprochen. (Neue Bzg.)

Stuttgart, Am 3. Juni starb Hr. Julius Stücken, Weinhändler, in Folge eines Unterleibsleidens. Der Verstorbene war früher Besitzer des Gasthofs zum Hirsch.

In Stuttgart ist eine Adresse an Se. Maj. den deutschen Kaiser zur Unterzeichnung an verschiedenen Orten aufgelegt. Nehmliche Theilnahmebezeugungen durch Telegramme zc. lesen wir von vielen, vielen Städten und Orten.

Der Seelobert Habermaas vom „Großen Kurfürsten“ hat an seine Eltern in Stuttgart aus Portsmouth einen Brief geschrieben, worin er sein Verhalten bei der Katastrophe kurz mittheilt. Darnach wurde nach dem Zusammenstoße das Kommando gegeben: Alle Mann auf Bord! Sodann: Alle Mann auskleiden! Ferner: Alle Mann über Bord! Es sprangen aber nicht alle über Bord, da offenbar nicht alle schwimmen konnten. Diejenigen, welche zurückblieben, lieferten das größte Kontingent zu den Opfern der Katastrophe. Habermaas, ein guter Schwimmer, hielt sich ohne große Mühe oben, bis er in eine Barke hereingezogen wurde.

Böblingen, 31. Mai. Heute Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr wurde ein 1^{tes} Jahre altes Mädchen eines hiesigen Bauern von einem Holzfuhrwagen überfahren. Ein Rad ging ihm über den Kopf und zermalmte denselben der Art, daß das Hirn herausgespritzte und der Tod augenblicklich eintrat. Die Eltern des Kindes waren im Felde. Wieder eine Warnung, kleine Kinder nicht ohne Aufsicht zu lassen.

Böblingen, 1. Juni. Heute Nachmittag brachte ein Bote aus Sindelfingen die Kunde, daß der Bierbrauer S. von da, soeben von seiner Bierbunze erdrückt worden sei. Er hatte Bier in seine Keller gefahrt und wollte nach Haus fahren. Da es ein sehr steiler Weg ist, so suchte er durch Halten der Bunze diese vor dem Herabfallen zu bewahren, allein vergebens. Die Bunze fiel und führte seinen Tod herbei. Der Verunglückte hinterläßt eine Wittve mit 3 unmündigen Kindern.

Tübingen, 1. Juni. Ein bedauernswürdiger Vorfall hat gestern einem Studirenden der hiesigen Hochschule das Leben gekostet. Der stud. theol. Fredrik, Mitglied der Verbindung Ghibellinia, wollte in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag für einen in der „Kurzei“ wohnenden kranken Freund, bei welchem er wachte, warmes Wasser herbeischaffen und bedurfte dazu der Hilfe eines Dienstmädchens, welches die Aufgabe des Kranken gewöhnlich auszuführen hatte. Fr. mußte das Dienstmädchen durch Klopfen an der Thüre ihrer Kammer aus dem Schlafe wecken, und wurde deshalb von dem im Hause wohnenden Wirth M., welcher dieses Klopfen als eine Ungehörigkeit betrachtete, zur Rede gestellt und endlich in ein Zimmer gesperrt. Nachdem letzteres wieder geöffnet wurde, kam es zwischen dem Studenten und Wirth M. zu einer Rauferei, wobei Fr. auf ein sechs Fuß

niederer gelegenes Pflaster des Korridors geworfen wurde. Ein dadurch verursachter Schädelbruch hatte den Tod des Unglücklichen zur Folge. Wirth M., der leichte Verletzungen davontrug, ist dem Gericht übergeben.

Rottweil, 1. Juni. Der Reichstagsabgeordnete Oberamtsrichter Wirth ist heute wegen Verdacht der Verleitung zum Meineid in Haft genommen worden.

Heilbronn, 2. Juni. Die „Neckarzig.“ meldet: Gestern wurde ein hiesiger Pfandhauergehilfe verhaftet, der vor Zeugen sich beleidigend über die Person des Kaisers mit Bezug auf das Hübelsche Attentat äußerte. Die eingeleitete Untersuchung wird das Nähere ergeben.

In Heudorf, O. A. Saulgau, ist am 2. Juni ein Wohn- und Oekonomiegebäude fast ganz abgebrannt und ein weiteres Wohnhaus beschädigt worden. Ein der Brandstiftung Verdächtiger befindet sich in gerichtlicher Haft.

Ueberlingen. „Wo unser Herrgott eine Kirche hinbaut, stellt der Teufel gewiß eine Wirthschaft daneben.“ In der neben dem Münster und Delberg befindlichen ehemaligen Zimmermann'schen Apotheke hat Bierbrauer Teufel eine Wirthschaft errichtet, welche gestern eröffnet und zahlreich besucht wurde. Dieselbe führt den Schild: „Weinstube & Hölle von A. Teufel.“

In Erlangen wurde am 10. Mai d. J. der Premierlieutenant Hirsch von dem Studenten Brand im Pistolenduell erschossen. Hirsch fiel beim ersten Kugelwechsel und wurde tödt vom Blute getrunken. Die Sache kam vor das Schwurgericht in Nürnberg und da wurden den Geschworenen zwei Fragen vorgelegt: 1) Hat ein Zweikampf zwischen Hirsch und Brand stattgefunden? 2) Ist Brand schuldig, den Lieutenant Hirsch im Zweikampf getödtet zu haben? — Die Geschworenen verneinten die zweite Frage und Brand wurde freigesprochen. Das macht nun viel Spektakel. Die Geschworenen wollten in ihrem Nichtschuldig ihre Ueberzeugung aussprechen, daß Brand nicht die Absicht gehabt habe, seinen Gegner zu tödten. Darauf lautet aber die Frage nicht und der Präsident hatte ihnen erklärt, daß sie nur Rücksicht auf die beiden Fragen zu nehmen hätten: 1) Hat ein Zweikampf stattgefunden? und 2) Ist der Erfolg eine Tödtung gewesen? Eine Rücksicht auf die Absicht zu tödten oder zu verletzen, sei nicht zu nehmen. — Dem Studenten wird im Uebrigen die Freisprechung sehr gegönnt; denn er war als Einjähriger, obgleich er ein strammer und sehr ordentlicher und dienstfertiger Soldat war, von dem betr. Lieutenant ausgedient worden. „Unverschämter Mensch.“ — „Sie haben Ihre Mühe ganz krumm auf, Sie scheinen überhaut bei — zu sein“, verkommener Mensch.“ — „Sie Säw.“ — Sie sehen aus, als ob Sie aus dem Schwamm kämen“, „Altes Wäschweib.“ — „Dummer Mensch, sind Sie schon wieder betrunken?“ „Die Einjährigen saufen den ganzen Tag, sind oft dummer als die dämlichsten Bauernjungen.“ — solche Redensarten fielen bei jeder Gelegenheit. Sein Hauptmann bekannte vor dem Schwurgericht, der Lieutenant scheine allerdings gegen den Einjährigen Brand ungerecht eingenommen und gereizt gewesen zu sein.

Berlin, 2. Juni 6 Uhr 33 Abends. Verletzungen leider schwerer, als Anfangs angenommen. Soeben wird aus dem Palais folgendes Bulletin herausgereicht und vom Hauptmann der Schutzmannschaft verlesen: Se. Maj. der Kaiser ist durch 2 Gewehrschüsse im Gesicht, Hals, Schulter und beiden Oberarmen schwer verletzt. Gegen 38 Schrotkörner sind bereits aus dem Körper entfernt. Der linke Arm ist am schlimmsten getroffen worden. Keine der Wunden deutet auf unmittelbare Lebensgefahr. Der Kaiser leidet an heftigem Wundfieber, ist aber bei voller Besinnung. Wie verlautet, mußte die Entfernung der übrigen Schrotkörner wegen starker Geschwulst inhibirt werden. Die Aufregung und Erbitterung der Bevölkerung ist unbeschreiblich. Ueber die Persönlichkeit des Attentäters, der erst seit 4 Wochen aus Halle hier sein soll, Nachricht verschieden.

Berlin, 2. Juni. Der Zustand des Attentäters hat sich zusehends verschlimmert; durch den beigebrachten Schuß in den Mund bezweifeln die Gerichtsarzte seine Lebenserhaltung. Vorgefundene Schriften weisen Doktor Nobilings Mitarbeiterhaft an der „Germania“ nach. Das Wundfieber des Kaisers ist nicht unbedenklich. (N. Z.)

Berlin, 2. Juni. Das erste Verhör mit dem Attentäter hat sofort nach dessen Verbringung in's Krankenhaus dortselbst stattgefunden. Er heißt Karl Eduard Nobiling, ist Doktor der Philosophie, Landwirth aus Kolno bei Birnbaum, Reg.-Bezirk Posen, geboren am 30. April 1848. Seit zwei Jahren ist er in Berlin wohnhaft. Er gesteht seine That ein, verweigert aber hartnäckig jede Auskunft über deren Motive und über seine Parteizugehörigkeit.

Berlin, 2. Juni. Aus Portsmouth von gestern Abend wird gemeldet: „König Wilhelm“ ist im Dock trocken gelegt. Die Werft ist bereit, die Reparatur in 3 bis 4 Wochen auszuführen. Der Kronprinz geht morgen nach Portsmouth zum Geschwader. Die Geretteten werden Montag mit dem „Preußen“ nach Wilhelmshafen übergeführt. (R. T.)

Berlin, 3. Juni. Der Prinz Karl von Preußen und der Großherzog von Weimar sind heute früh, die Kaiserin und die Großherzogin von Baden heute Vormittags zehn Uhr hier eingetroffen. Das Kronprinzenpaar trifft heute Abends um zehn Uhr, der Großherzog von Baden Morgen früh ein.

Berlin, 3. Juni. Bei der späteren gerichtlichen Vernehmung hat der Attentäter Nobiling bekannt, daß er sozialdemokratischen Tendenzen huldige, auch wiederholt hier sozialdemokratischen Versammlungen beigewohnt und schon seit acht Tagen die Absicht gehabt, den Kaiser zu erschließen, weil er es für das Staatswohl erspriesslich gehalten, das Staatsoberhaupt zu beseitigen.

Berlin, 3. Juni. Nobiling ist in Starrkrampf verfallen, sein Zustand nahezu hoffnungslos. Die Schmerzen des Kaisers sind seit heute Mittag außerst heftig. (R. T.)

Berlin, 3. Juni. Der Kaiser hatte eine leidliche Nacht und frühstückte gegen 7 Uhr Morgens. Die Kaiserin kommt um 10 Uhr Vormittags, der Kronprinz um 3 Uhr Nachmittags an. Der Kaiser äußert große Sehnsucht nach dem Kronprinzen. Auch Bismarck wird heute erwartet. Der Verbrecher schloß mit einem Dreysse'schen Central-Feuergewehr. Sein Selbstmord-Versuch mißlang, jedoch ist er am Kopfe rechts stark verletzt, deshalb war die Fortsetzung des Verhörs bis jetzt unthunlich. Bei seinem ersten Verhör erwiderte er auf die Frage: ob er politische Motive habe: „Das ist meine Sache; nach mir werden Andere kommen!“ Er bewohnte ein möblirtes Zimmer bei einer Familie Levy, die über sein Vorleben günstig ausfragt. Die Stadt ist ungeheuer erregt. (R. T.)

Berlin, 3. Juni. Die Einladungen zum Congreß, der am 13. Juni zusammentreten soll, sind heute den Signatur-Mächten übergeben worden. — Der Kaiser ist ohne Fieber. Fürst Bismarck ist hier angekommen.

Berlin, 3. Juni. Die Aussagen von Bediensteten in dem Hause, wo Nobiling wohnte, ergeben, daß derselbe während der letzten Zeit stets in frühesten Morgenstunden Personen in Arbeitskleidung bei sich empfing, welche ebenso still gingen wie sie gekommen waren. Nobiling unterhält auch intimen Verkehr mit einem eifrigen Anhänger der Social-Demokratie aus den besseren Ständen, der sich jetzt in Paris aufhält.

Berlin, 3. Juni. Dem gestrigen Verhör wohnte die Mutter des Verbrechers, eine in Friedenau wohnhafte Hauptmanns-Frau, bei. Auf die Frage: „Hast du Geld bekommen?“ antwortete Nobiling: „Nein!“ Auf die weitere Frage: „Hat dich das Loos getroffen?“ erwiderte der Verbrecher: „Ach Gott!“

Berlin, 3. Juni. Der Reichsbanz von heute Abend berichtet außer dem schon Bekannten noch folgendes: Den Helm Sr. Maj. trafen 18 Schrotkörner, von denen einige durchschlugen. 30 Körner drangen in das Gesicht, den Kopf, beide Arme und den Rücken Sr. Maj. ein. Als sogleich nach den Schüssen mehrere Personen in das Zimmer des Hauses unter den Linden einbrangen, um den Verbrecher zu verhaften, fanden sie denselben, mit einem Revolver bewaffnet am Ofen stehend. Er feuerte einen Schuß auf die Eintretenden und verletzte durch denselben Herrn Holtzfeuer leicht ins Gesicht, sowie einen Kriminalbeamten an der Hand. Den zweiten Schuß des Revolvers richtete der Verbrecher auf sich selbst. Die Kugel drang durch die rechte Schläfe in das Gehirn, in welchem sie feststeht. Die Wunde des Dr. Nobiling ist lebensgefährlich, jedoch befand sich derselbe heute bei Schluß des Blattes noch am Leben. — Von sämtlichen auswärtigen Höfen und von zahllosen Vereinen und Privatpersonen sind theilnehmende Telegramme an Se. Maj. eingetroffen.

Berlin, 3. Juni. Das Befinden des Kaisers ist fortwährend befriedigend. Se. Maj. ist bei leut-

seligster Laune und nimmt vollen Antheil an den zahllosen von auswärtig eingehenden Kundgebungen der Sympathie.

Berlin, 4. Juni. Sämtliche Cabinete haben die ihnen zugegangene Einladung zum Congreß auf den 13. Juni angenommen. (R. T.)

Berlin, 4. Juni. Am Sonntag empfing Nobiling einen Brief aus London, welcher die schimpflichen Vorfälle vor der deutschen Botschaft schildert. Offenbar stand Nobiling in vielfachen Beziehungen auch zu auswärtigen Sozialdemokraten.

Berlin, 4. Juni. Letzte Nacht sind 4 Personen in öffentlichen Lokalen wegen Majestätsbeleidigung verhaftet worden. — Der Helm, das Hemd, die Weste, der Rock, welche der Kaiser am Tage des Attentats getragen, sind heute dem Untersuchungsrichter zugestellt worden. — Nobiling lebt noch, ist aber vernehmungsunfähig. (R. T.)

Berlin, 4. Juni. Nach dem „Tagesblatt“ erhielt Nollke einen Drohbrief wegen seiner letzten Reichstags-Rede. Letzte Nacht waren in einigen Kasernen die Truppen conflagirt. Gestern Abend erfolgte eine Hausdurchsuchung in der Redaktion der „Berliner freien Presse“ und bei sämtlichen Sozialisten-Führern; sie war resultatlos. Nobiling ist nach einem Dresdener Telegramm Mitarbeiter sozialistischer Zeitungen. Er veranstaltete voriges Jahr Schießübungen, außerdem: Jeder Selbstmörder sei dumm, der zuvor nicht einen Großen mitnehme. Er äußerte ferner zu seiner Wirthin nach Hödel's Attentat: Andere werden's besser machen! Die Polizei entsandte Rechercheure nach Sachsen, Westphalen und der Rheinprovinz.

Nach dem Urtheil der Aerzte Dr. Neuhaus, Geh. Rath Viman und Professor Wilmshat Nobiling, dem 2 Kugeln im Kopfe sitzen, vielleicht noch 48 Stunden zu leben.

Nobiling's Zustand ist hoffnungslos. In den Erbrechungen haben sich bereits Gehirnthelle gezeigt. Seine Vernehmung war unter diesen Umständen mit außerordentlichen Schwierigkeiten verknüpft. Gleichwohl ist sie nicht resultatlos geblieben. Nobiling hat auf die Fragen des Untersuchungsrichters die deutlichen Worte gesprochen: „Ich habe viele Mitwisser, will sie nicht schonen, aber auch nicht verrathen. Mich hat's getroffen.“ Die letzte Aeußerung legt den Verdacht eines gemeinschaftlichen verbrecherischen Unternehmens, für dessen Ausführung der Thäter sich irgend einer zufälligen Nacht, vielleicht dem Lohse, hat unterwerfen müssen, nahe. Aus den Aeußerungen des in Berlin wohnhaften Stiefvaters des Mörders (Majors v. G.) geht hervor, daß Nobiling zu seiner Familie in sehr losen Beziehungen gelebt und seit längerer Zeit ein höchst geheimnißvolles Wesen gezeigt hat. Von elterlicher Seite ist er mit Geldmitteln nicht unterstützt worden, hat indeß gleichwohl in nichts weniger als dürftigen Verhältnissen gelebt und mehrfach Reisen unternommen, bei denen niemand seiner Angehörigen wußte, woher er die Mittel dazu genommen. So habe er vor einiger Zeit seinem Stiefvater erklärt, „er müsse nach London“, und auf die Frage, was er dort wolle, erwidert, „darüber könne er nichts sagen, das sei seine Sache“. In einem andern Falle habe er seinen Verwandten in gleicher Weise erzählt, daß er nach Posen reisen werde. Befragt, von welchen Mitteln er die Kosten dieser Reise bestreite, antwortete Nobiling, „das habe keine Noth, er werde das Geld schon austreiben.“

Mit der Vernehmung der Eltern Hödel's ist die Voruntersuchung über das Attentat vom 11. Mai als geschlossen zu betrachten. Die Vernehmung der Eltern bot interessante Momente dar. Der Stiefvater, Schuhmachermeister Traube, ein kleiner, schmachtiger Mann, von fast zwerghafter Erscheinung, zeigt mehr Geist als die Mutter; dieselbe war sehr sauber gekleidet und machte den Eindruck einer einfachen und soliden Frau. Während der Vernehmung seiner Eltern bewahrte Hödel dieselbe Gleichgültigkeit, ja Frechheit, die er bisher zur Schau trug. Er blieb gleichgültig, als die Mutter ihm zurief, er hätte sich lieber erschließen sollen, statt ihnen die letzten Spargroschen weit über 100 M. zu stehlen. Die Mutter beklagte, daß ihr Sohn sie seit seiner Kindheit fort und fort bestohlen, daß sie alles vor ihm verlieden mußte; das letzte schwer erdachte Geld habe sie in dem Strohsack ihres Bettes versteckt, damit es der „Bube“ nicht finde, er habe es doch ausgefunden. Von diesem Gelde habe er die Spieluhr und die Taschenuhr gekauft; anderes Geld habe er nicht besessen und unwahr sei die Erfindung sozialdemokratischer Blätter, daß er 100 M. von Herr Sparg in Leipzig erhalten habe. — Der Stiefvater erklärte, daß der „Junge“ von der Mutter verzoget werde, die ihm alles nachgegeben habe; daß er nicht arbeiten wolle und wenn Arbeit kam, dieselbe anzunehmen sich weigerte. Ein Klempnermeister von Leipzig sei selbst zu ihnen gekommen und habe ihrem Sohne Arbeit angeboten; dieser aber sich jedoch geweigert, die Arbeit anzunehmen. Der Arbeiter-Bildungsverein zu Leipzig, meint der Vater, sei die Pflanzstätte der Sozialdemokratie, „Bengel's“ von 16 bis 17 Jahren lauschten dort den Vorträgen von Bebel, Liebknecht und Most; doch auch dort habe sich ihr

Sohn so schlecht betragen, daß sie ihn hinausgeworfen hätten. — Als die Mutter das Zimmer des Untersuchungsrichters verließ, trat Hödel auf sie zu und wollte ihr die Hand zum Abschied reichen, abwehrend rief die Frau dem Entarteten zu: „Geh weg, ich will nichts von Dir wissen“ und verließ das Zimmer, ohne den Sohn auch nur eines Blickes zu würdigen. Diese Handlungsweise machte erschütternd Eindruck auf Hödel, hier zeigt er die einzige Ueerrung seit seiner Haftnahme, er wurde fast zornig und schleuderte der Mutter wüthende Blicke nach; bis dahin zeigte er eine Gleichgültigkeit, die an Gefühllosigkeit grenzt. Der Stiefvater reichte dem Sohne die Hand, als dieser sie ihm zum Abschied bot. Der Stiefvater sagt dann zu einigen Anwesenden: „Der Keel ist ein Lump, wir sind glücklich, daß wir ihn los sind.“ — Was die von Hödel in der Volksversammlung zu Schleudis gehaltenen Rede betrifft, so ist festgestellt, daß Hödel über die „Orientalische Frage“ sprach. Schleudis scheint Hödel deshalb gewählt zu haben, weil dort Verwandte von ihm wohnten; diesen gegenüber den großen „Agitator“ zu spielen, berief er nach Schleudis eine „Volksversammlung“. — Diese Sucht zu glänzen, verläßt den Hödel selbst im Gefängnis nicht, er schrieb von dort aus an seine Eltern vor wenigen Tagen einen Brief, den er „Raz Hödel, Attentäter Sr. Majestät des Kaisers“ unterzeichnete. Dieser Brief wurde den Eltern nicht übermittelt. Dem Untersuchungsrichter gegenüber bleibt Hödel nach wie vor bei seiner ersten Aussage stehen, daß er sich und nicht den Kaiser habe erschießen wollen.

Bei der gerichtlichen Vernehmung des Dr. Nobiling auf dem Mollenmarkt vor den Untersuchungsrichtern Herren Johl und Hollmann sagte derselbe aus, daß er die That mit Anderen in einem Bierlokal verabredet habe. Als man weiter in den Mörder drang, seine Komplizen anzugeben, weigerte er sich dessen mit den Worten: „Das könne er jetzt nicht.“ Auf dem Zimmer des Attentäters sind elf geleerte Bierseidel vorgefunden worden, was darauf schließen läßt, daß dort eine größere Gesellschaft versammelt gewesen sei. Ein Kommissar der Kriminalpolizei ist gestern mit dem nächsten Zuge, der nach dem Attentat dahin abgelassen wurde, nach Dresden abgereist, um über den dortigen Aufenthalt Nobiling's, sein Leben, seinen Umgang Recherchen zu pflegen.

Ein ferneres Opfer hat die letzte Unthat gefordert, denn der den Polizeiwagen führende Kutscher hatte das gräßliche Unglück, als der Wagen mit dem Mörder aus dem Hausflur des Hauses No. 18 fahren wollte, mit dem Kopfe so zwischen den Tragebalken der Thürröffnung (welche zu niedrig war) und den Rädern des Wagens zu kommen, daß er eine lebensgefährliche Verletzung davontrug. Er wurde nach dem Augustahospital transportirt, woselbst er noch in der Nacht zum Montag gestorben ist.

Oesterreich — Ungarn.

Wien, 2. Juni. In der heutigen Sitzung der ungarischen Delegation erklärte Graf Andrássy auf Befragen: Er sei in der angenehmen Lage zu antworten, daß er heute die bestimmte Mittheilung erhalten habe, daß der Congreß zum 11. Juni einberufen worden ist. Die Einladungen seien auf den Vorschlag Oesterreichs von Deutschland versendet worden. Darüber, auf welcher Grundlage der Congreß einberufen wurde, könne er keine näheren Mittheilungen machen, da diese erst nach Annahme Seitens der Großmächte mitgetheilt werden können. Doch sei es jedenfalls ein günstiges Zeichen, daß England und Rußland die Grundlage acceptirt hätten. Graf Andrássy sagt weiter: er könne bestimmt erklären, daß die von dem „Globe“ mitgetheilten Punkte nicht als authentisch betrachtet werden können. (R. T.)

England.

London, 1. Juni. Die namhaftesten deutschen Banquiers und Kaufleute Londons beabsichtigen, den Lordmajor zu ersuchen, freiwillige Gaben für die Hinterbliebenen der Ertrunkenen entgegenzunehmen. Das Unglück rief hier die größte Aufregung und Theilnahme hervor, welcher die Morgenblätter Ausdruck geben.

London, 3. Juni. Schwaloff hat gestern Abend die Reise nach Petersburg angetreten, um daselbst noch vor dem Congreß Bericht zu erstatten und Instruktionen einzuholen. (R. T.)

London, 3. Juni. „Daily News“ meldet aus Konstantinopel: Die Pforte brachte in Erfahrung, daß England und Rußland über die Lösung der orientalischen Frage vollständig einig sind, und zwar unter folgenden Bedingungen: Herstellung eines unabhängigen bulgarischen Staates, Einverleibung von Thessalien, Epirus und Kreta in Griechenland; Serbien und Montenegro erhalten Gebietszuwachs mit Einwilligung Oesterreichs; alle anderen türkischen Provinzen erhalten Autonomie unter einer internationalen Commission. Der Sultan bleibt in Konstantinopel mit nomineller Souveränität. (R. T.)

Der Korrespondent der „Zeit. Ztg.“ telegraphirt aus London, 1. Juni. Ich sprach viele Augenzeugen der Schiffskatastrophe; allein alle hatten nur die Wirkung, nicht den wirklichen Zusammenstoß gesehen. Von den deutschen Schiffen landete nicht ein einziger Mann, und alle Berichte rühren von englischen Schiffen her, welche mit ihren Booten nahe waren. Sämtliche Berichte, sowohl diejenigen

der Schiffer in nächster Nähe, wie der Beobachter am Ufer stimmten darin überein, daß der „Große Kurfürst“ und „König Wilhelm“ zu nahe bei einander dampften, ungefähr eine Kabellänge Distanz. Vom Lande konnte man glauben, daß dieselben nur ein Schiff bildeten. Der Schiffer Saunders, welcher am nächsten war, erklärt positiv, das Unglück habe sich ereignet, weil „König Wilhelm“ den Kurs zu ändern versuchte, um einer Barke auszuweichen, welche gerade eine Viertel-Meile voran auer feuerte. „König Wilhelm“ feuerte etwas nördlich, wie um eine Wendung zu machen und im nämlichen Augenblicke kollidirten auch schon die Schiffe. „Kurfürst“ wurde am Mittelmast getroffen, vom andern Schiffe fielen die Masten; augenblicklich begann der „Kurfürst“ zu sinken, neigte sich auf die Seite, so daß man den Kiel sehen konnte. Das Schiff alch einem großen Wallfische, wie dieser Wasser speiend. Unbegreiflich schnell verschwand alles von der Oberfläche des Wassers, bloß die Fischerboote in nächster Nähe konnten die Schwimmer retten. Ungefähr 80 andere wurden von den Booten „König Wilhelms“ und mittelst Bojen gerettet. Saunders erzählt mir, das Geschehniß sei berzerrtend gewesen, sie konnten nicht alle retten, da sie weder Zeit noch Hände genug hatten. Er sah Hundert elend untergehen. Ich sah in Holkstone einzelne wenige gerettete Gegenstände, die Notbücher und dergleichen. Fünfehn Minuten nach dem Zusammenstoße, so erzählt Saunders, war absolut nichts mehr zu sehen, wo der „Kurfürst“ gesunken. Ein anderer Augenzeuge aus größerer Distanz erzählt, er habe durch ein Teleskop gesehen und keine Konfusion der Mannschaft bemerkt; dieselbe war maskirt auf einer Seite und ging mit dem Schiff unter. Auch er nahm deutlich wahr, daß „König Wilhelm“ seine Spitze drehte, wodurch die sofortige Kollision entstand. Ich fand überall Aufregung und warmes Mitgefühl für die Unglücklichen; die Leute jammerten, daß sie nicht mehr retten können. In London wird sofort eine Sammlung für die Wittwen und Waisen veranstaltet.

Rußland.

Petersburg, 3. Juni. Sämtliche Zeitungen geben ihrer tiefen Entrüstung über das Attentat auf Kaiser Wilhelm Ausdruck. „Golos“ schreibt: Der deutsche Kaiser und ganz Deutschland soll wissen, daß das gesammte russische Volk beim Allmächtigen die Errettung des deutschen Kaisers ersucht. Im gleichen Sinne spricht sich die „Neue Zeit“ aus. (Fr. 3.)

Sien.

Chinesische Blätter bringen Einzelheiten über einen verheerenden Wirbelwind, der am 11. April in Kanton und Futschen 2000 Häuser und über 1000 Boote und nahe an 10,000 Menschenleben vernichtete. Unter den Verunglückten befinden sich keine Europäer.

Germania, verhüll' Dein Angesicht!

O Schredenstag! o Tag zu Deutschlands Schande —
Ein Schlag dem ganzen Volk in's Angesicht —
Wir stehen an des finstern Abgrunds Rande,
Beichämt verhüllt die Sonne selbst ihr Licht.
Dein Vorbertraug, o Deutschland, ist zerrissen,
Weil fliegen seine Blätter in den Wind —
Die Siegesflagge darfst Du nimmer hissen,
Oh! Du bestrast hast Dein entartet Kind.

Germania, verhüll' Dein Angesicht,
In Saal und in der Aische hühe mir;
Ein Sohn von Dir, ein mitteleidloser Wicht,
Er dürfte ungehindert solches thun?
„Und Wem?“ o Frage: „Wem galt dies Erwidern?“
Sank nicht der Bube hin, vom Blig gefällt,
Was wollte er in blindem Wahne rächen? —
Wo eine Glorie nur sein Ziel erhält.

Der Kaiser ist's! o hört es, deutsche Brüder,
Auf dessen Haupt ein Fächer schamlos zielt —
Der unser Reich emporgereicht wieder
Und küßt dem Feind den Schild entgegen!
Oh, der errungen sich die Kaiserkrone
Und Deutschland aufgerichtet aus der Schmach —
Ihm wird des Reichs Auge nur zum Lohne?
Entrüftet tönt die ganze Welt es nach!

Wein deutsches Volk, Du herrlichstes von allen —
Wie siehst Du da nach Deiner Siege Glanz —
Wie ist die Glorie nun herabgefallen,
Wie ist zerschuldet Dein voller Ruhmeskranz!

Germania verhüll' Dein Angesicht,
Bis Du gerücht und Du in neuem Glanze
Empor darfst schau'n im hellen Ruhmeslicht
Und freudig schwingst des Reichs Siegeslance!
Verstüben soll das finstere Nachtgeschlecht,
Dinab zum Abgrund mit den Wurdgefallen,
Denn deutsche Treue nur und deutsches Recht
Wird ihnen jetzt das Endurtheil fällen!

(Neue Btg.)

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 3. Juni. (Landesproduktendörse.) Unser heutige Börse verlief in ruhiger Haltung, indem Käufer trotz der ermäßigten Angebote zurückhielten. Nächste Woche ist wegen der Pfingstfeiertage keine Börse. Wir notiren per 100 Kilogramm: Weizen, ungar. 23. 50., bayr. 23. 50. bis 24., russ. 23. 50. bis 24. 80., Kernen 24. 50. bis 25., Dinkel 15. 60. bis 16., Hafer 15. 50.—80. s. Mehlpresse per 100 Mgr. incl. Sad: Wehl Nr. 1 36. 50. bis 37., Nr. 2 33. 50. bis 34., Nr. 3 29. 50. bis 30., Nr. 4 26. 50. bis 27.

Mannheim, 2. Juni. Die Stimmung im Getreidehandel war während abgelaufener Woche still und Preise zu Gunsten der Käufer, da die Kriegsbesürchtungen in weite Ferne

gerückt sind; wir notiren per 100 Kilos: Weizen je nach Qualität 22—24.50, Roggen 16—17.75, Gerste 18.50 bis 19.50, Hafer 14.50—16, Kohlraps 36—36.50. Im Kleejammer-Handel veranlaßten die billigen Preise einige Umsätze für Speculation, wobei amerikanische Rothsaat 42—44, Lucerne 35—40 per 50 Kilo brutto bezahlt wurden.

Mittlere Fruchtpreise per Centner

vom 25. bis 29. April.

	Kernen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.
	M. S.	M. S.	M. S.	M. S.
Geislungen	12. 1.	—	—	—
Hall	11. 74.	—	—	7. —
Heidenheim	12. 20.	—	9. 67.	7. —
Kagold	—	10. 10.	10. —	7. 34.
Urach	12. —	—	—	7. 31.
Rirchheim	12. 33.	—	9. 79.	7. 17.
Leutkirch	11. 23.	8. 67.	—	7. 1.
Niedlingen	11. 32.	8. 90.	8. 58.	6. 70.
Tuttlingen	11. 78.	—	—	7. 19.
Waldsee	11. 51.	8. —	9. 10.	6. 53.
Badnang	—	—	—	7. 36.
Isny	12. 32.	10. 9.	8. 50.	8. 5.
Winnenden	—	—	—	7. 2.

(St. Ang.)

Reutlinger Alb, 1. Juni. Bei den in den letzten 14 Tagen in unieren Aborten abgehaltenen Viehmärkten zeigte sich große Handels- und Kauflust. Der billige Preis des Heues und Oehmdes (pro Centner 1 M. 80 S bis 2 M.), sowie das reichliche Grünfutter ermöglicht dem Bauern Vergrößerung seines Viehstandes. Von weither ist unser Zugvieh gesucht, und wer schöne Stiere kaufen will, geht auch an Tagen, an welchen kein Markt ist, bei uns nicht fehl; denn die Aufzucht von Zugvieh bildet in unserer Gegend einen Haupterwerbszweig. Daß übrigens auch auf entfernteren Märkten der Handel gut geht, bezeugt die Kauflust der israelitischen Handelsleute, welche auf unsern Märkten nicht nur zahlreich erscheinen, sondern auch viel Vieh kaufen. — Die Holzpreise sind noch immer im Rückgang und werden 4 Km. Buchenholz in Tübingen und Reutlingen zu 40—42 M. gekauft. Schlechte Geschäfte haben unsere Unterhändler bei den Rindentälern gemacht; wohl keiner löst das, was er für Ankauf erlegt hat; außerdem wird der Schaden noch bedeutend erhöht durch die Unkosten.

(H. T.)

Karlshöhe, 1. Juni. Bei der heute stattgehabten Ziehung des sprov. badischen Prämienanlehens von 1867 fielen auf folgende Nummern die höchsten Treffer: 300 000 M. auf Nr. 99333; 48 000 M. auf Nr. 87913; 18 000 M. auf Nr. 33889; 4800 M. auf Nr. 21683; 2400 M. auf Nr. 10839; 37492; 87902; 1200 M. auf Nr. 33885; 87949; 99325; 104931; 110352; 110366; 113498.

Falsche Münze.

Aus den Nachtseiten der Weltstadt.

Novelle von B. v. Strachwitz.

(Schluß.)

Die Verhandlungen in der Untersuchung gegen Senf haben ihren gewöhnlichen Verlauf genommen: die in volkstem Umfange stattgehabten Zeugenverhöre haben die Richtigkeit der Aussagen des Gefangenen in allen Stücken bestätigt. Nur der Referendar Grieben hat noch nicht vernommen werden können, weil der Arzt ihm noch jede Aufregung streng untersagt hat.

Die Nacht des Winters ist gebrochen. Es ist in einer lauwarmen Aprilnacht, kein Lüftchen bewegt sich, regenschwängere, dunkle Wolken hängen am Himmel und verhüllen die Sigel des Mondes. Gemächlich schlendert der Wachtposten in der stillen, engen Straße, welche längs eines Seitenflügels des Gefängnisses hinläuft, auf und ab. Kein lebendes Wesen ist außer ihm zu bemerken, es ist nach Mitternacht. Die Umrisse des kolossalen Steinriesen ragen gespenstisch über die Dächer der an dem einen Ende des Gebäudestügels sich diesen anfügenden Wohnhäuser hinaus. „Steh' ich in finsterner Mitternacht“ summt der der Garde eingereichte schmucke Sohn der jungen Reichslande vor sich hin. Er denkt des fernem Liebchens; es ist eine Nacht, so recht zum Träumen geschaffen.

Da — was war das? Der Soldat horcht auf, ein Geräusch wie das Klirren eines Fensters schlug an sein Ohr — nun war es wieder still. Er spannte seine Aufmerksamkeit. Ein wiederholtes leises Geräusch schallte von dem Ende des Gebäudes her, wo es an die Nachbarhäuser anstößt. Der Soldat schneit sich heran. An der Giebelwand scheint durch das Dunkel ein schmaler weißer Streif zu leuchten, eine dunkle Masse schwankt oberhalb derselben. Der Soldat, noch ungewiß, ob nicht eine Sinnestäuschung ihn beirrt, zieht doch sein Gewehr fester an sich. Da reißt ein Windhauch die Wolken auseinander, ein Strahl des Mondes bricht hervor — an der Wand, jetzt erkennt der Wachthabende deutlicher, gleitet die dunkle Masse langsam vorsichtig tiefer und tiefer. „Halt, wer da!“ ruft der Posten. Keine Antwort, die Masse bleibt unbeweglich. Noch einmal wiederholt der Soldat den Ausruf, er legt das Gewehr an die Wade, ein Schuß kracht, ein wilder Schrei geht markerhütternd durch die Stille, die geheimnißvolle dunkle Masse hat sich von der Wand abgelöst, und stürzt mit dumpfem Gepolter auf das Dach des Nachbarhauses, und von da, zu den Füßen des Soldaten. Als dieser sich niederbeugt, blickt er in ein von jähem Lodeskampfe gräßlich

verzerrtes Gesicht, aus welchem zwei dunkle Brillengläser das Licht des Mondes in unheimlichem Glanze zurückwerfen.

Durch den Schuß herbeigerufen, stürzen die Gefängnißbeamten herbei; sie tragen den leblosen Körper hinein — es ist Senf, der einen Fluchtversuch gemacht hat; nun ist er eine Leiche, die Kugel hat die Brust durchbohrt.

Die Thätigkeit der Criminalbehörde fand hierdurch ihren Abschluß, nur galt es noch, das bisher unermittelte Geld herbeizuschaffen. Da der Gedanke nahe lag, daß der Flüchtling sich nicht ohne seine Beute entfernt haben würde, so unterwarf man die Kleidungsstücke der Leiche einer genauen Untersuchung, die das Ergebnis hatte, daß in den Stiefeln zwischen den Sohlen und einer darüber angebrachten Einlage fünfundsichtig Tausendmarktscheine zum Vorschein kamen — diesmal echte Noten.

Einige Jahre liegen zwischen den erzählten Ereignissen und dem heutigen Tage. Grieben ist langsam genesen, seine kräftige Natur hat den gegen sie geführten Streich ohne schädliche Nachwirkungen überwunden. Seine Nachforschungen nach Helene blieben lange erfolglos. Er bestand sein Kesselforexamen und wurde nach einer entfernten Provinz als Kreisrichter versetzt. Auf einer Dienstreise, die ihn in das Schloß eines benachbarten Gutsbesizers führte, fand er als Gesellschafterin der Dame des Hauses — Helene, Helene Raabe, die verwaiste Tochter einer adibaren, armen Bürgerfamilie aus der Provinz, welche in der Residenz ihr Glück zu finden gehofft und eine Stelle in einem Confectionsgeschäft dort übernommen hatte. Während eines unliebamen Auftritts mit dem ziemlich weitgehenden Anforderungen an das weibliche Personal stellenden Herrn des Geschäfts hatte sich Niendorf ihrer, als er als Käufer in den Laden getreten, auf's Wärmste angenommen und sie gebeten, sich seinem Schutze anzuvertrauen. Bei seinen Forschungen nach Helenens Aufenthalt hatte Grieben dies Alles erfahren.

Als sie ihm so unvermuthet wieder gegenüber stand, wollte sie auf's Neue entfliehen, aber er ließ sich sein Glück nicht wieder rauben, heut fährt er sie als seine junge Gattin heim. Onkel Siegmund hat sie an Kindesstatt angenommen, und dem glücklichen Paare ein freundliches Nest ausgestattet. Möge es ein Hafen des Friedens für sie sein nach den Stürmen des Lebens!

M i e r l e i.

— Daß die Eitelkeit die Frauen selbst in den Momenten der größten Angst und Aufregung nicht verläßt, konnte man neulich erst wieder in einer Berliner Klinik erkennen. Einem 20jährigen Mädchen, welches durch Stropfen in die Nase eingebläst, sollte eine künstliche aus der Stirnhaut applicirt werden. Sie lag bereits auf dem Operationstisch und die Chloroform-Narkose fing schon an ihren Geist gefangen zu halten, als sie noch zuletzt die Worte dem Operateur hinhauchte: „Aber bitte, Herr Geheim Rath, wenn's möglich ist, 'ne röm'sche!“

— Die Volks-Zeitung trägt eine ehrwürdige Anekdote aus der Gründerzeit auf. Vorsta bemerkte bei einem Gange durch seine Fabrik einen alten Arbeiter, der sich Lachs und Rothwein zum Frühstück schmecken ließ. Na, schmedt's, Alter? fraate er. — Ja woll, Herr Geheim Rath, et schmedt janz jut. Et is nu mal Jett, daß die Arbeiter eene menschenwürdige Exzellenz führen!

Die in Stuttgart erscheinende „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“, Jahrgang 1878 (Preis pro vierteljährlicher Band von 256 bis 288 Seiten Taschenformat nur 50 Pfennig), bietet in jedem ihrer neu zur Ausgabe kommenden Bände zahlreiche gediegene und höchst interessante Beiträge aus den Bereichen des Romans, der Novelle und alles Wissenswerthen. Nachstehendes Inhaltsverzeichnis des erwähnten sechsten Bandes möge dieses Urtheil begründen. Der Band enthält: Verschwunden. Roman von Gwald August Böhm. — Furchtlos und treu. Historische Novelle von Schmidt-Weisenfels. — Verns größter Sohn. Lebensbild von D. Scheube. — In der Sklaverei bei den Patagoniern. Aus dem Leben eines französischen Reisenden. Von D. Osterland. — Das Vermählungs- u. Einzugsfest eines spanischen Königspaars. Ein Blatt aus der europäischen Sittengeschichte. Von A. Weidenhal. — Ueber amerikanische Eisenbahnen. Von Friedrich Zimmermann. — Die Schmede im Volksglauben, als Nahrungsmittel und als Telegraph. Von Hugo Freymann. — An letzteren Beitrag reihen sich noch eine Anzahl Miscellen, mit welchen der Band schließt.

Frankfurter Gold-Cours vom 1. Juni 1878.

20-Frankenstücke	16 M. 18—22
Englische Sovereigns	20 „ 31—36
Holländische fl. 10-Stücke	16 „ 65
Russische Imperiales	16 „ 65—70
Ducaten	9 „ 52—57
Dollars in Gold	4 „ 17—20



Ämtliche und Privat-Bekanntmachungen.
Bekanntmachungen über Einträge im Handelsregister.
I. im Register für Einzelfirmen:

Gerichtsstelle, welche die Bekanntmachung erläßt; Oberamtsbezirk, für welchen das Handelsregister geführt wird.	Tag der Eintragung.	Wortlaut der Firma; Ort der Hauptniederlassung und der Zweigniederlassungen.	Inhaber der Firma.	Prokuristen; Bemerkungen.
K. Oberamtsgericht Nagold.	4. Juni 1878.	Eberhard Kall, Carl in Simmersfeld.	Eberhard Kall, Carl, Kaufmann in Simmersfeld.	Geldschr. in Folge Durchführung des Sanctverfahrens. T. Oberamtsrichter Kitzling.

Nagold.
 Einen geordneten Knaben nimmt unter billigen Bedingungen als
Schreinerlehrling
 an
 Fr. Rentschler.

Nagold.
Logis zu vermieten.
 Ein freundliches Logis hat bis Jakob zu vermieten
 Gottl. Kauser, Bäcker.

Stadtgemeinde Nagold.
Stockholz-Verkauf
 am Dienstag den 11. Juni
 aus den Abtheilungen Rehrhalde, Lehmburg, Molde und Dreispiz 750 Km. eichenes und Kadelholz-Stockholz.
 Zusammenkunft Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus.
 Gemeinderath.

Nagold.
 Das gegen
 Gottlob Sched, Bäcker und Wirth in Nagold, eingeleitete Sanctverfahren wurde durch Gerichtsbeschluß vom 28. v. Mts. **eingestellt**, nachdem die Ueberschuldung sich gehoben hat.
 Den 4. Juni 1878.
 K. Oberamtsgericht. Wiber, 3.-Ass.

Martinsmoos.
Lang- & Klobholz-Verkauf.
 Die Gemeinde verkauft am Dienstag den 11. Juni, Vormittags 10 Uhr, auf dem Rathszimmer im öffentlichen Ausruf:
 Langholz mit 129,41 Festm., Klobholz mit 27,52 Festm.
 Lauter Tannenholz, wozu Kaufstübhaber eingeladen werden.
 Den 3. Juni 1878.
 Gemeinderath.

Altenstaig Stadt.
Krämerstände - Verpachtung.

Am Mittwoch den 12. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, werden die Krämerstände auf dem hiesigen Marktplatz wieder auf mehrere Jahre verpachtet. Viehhäber sind eingeladen.
 Stadtpflege.

Nagold.
Landwirthschaftlicher Bezirks-Verein.

Am Pfingst-Montag den 10. d. M., Nachmittags 1 Uhr, findet im Gasthaus zur "Krone" in Walddorf eine Ausschussung statt, wozu die Herren Ausschuss-Mitglieder, die Mitglieder des Vereins, sowie sonstige Freunde desselben eingeladen werden.
 Tages-Ordnung:
 1) Vorlesung und Berathung des Etats pro 1878;
 2) Fahrenschau;
 3) Abhaltung eines landwirthschaftl. Bezirksfestes.
 Den 4. Juni 1878.
 Vorstand Guntner.

Wildberg.
 Gerichtsbezirks Nagold.
Gläubiger - Aufruf.

In der Nachlasssache des Carl Schmid, Tagelöhners Eheleute von Wildberg, werden die Gläubiger aufgefordert, längstens bis zum 14. d. Mts. ihre Ansprüche, soweit es noch nicht geschehen, bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen und zu erweisen, widrigenfalls auf sie bei der Verweisung der Masse keine Rücksicht genommen würde.
 Den 4. Juni 1878.
 Namens der Theilungsbehörde Wildberg:
 K. Gerichtsnotariat Nagold. Aff. Dambach.

Wildberg.
Holz-Verkauf.

Am Mittwoch den 12. Juni, Vorm. 9 Uhr, verkauft die Stadtgemeinde in dem Stadtwald Kengel
 11 Stück Birken 6-7 m lang, 16 bis 30 Centim. Durchmesser,
 100 Stück Eichen 5-10 m lang, 16 bis 46 Centim. Durchmesser,
 137 Stück eichene Wagnerstangen.
 Zusammenkunft im Schlag.
 Den 4. Juni 1878.
 Waldmeister Haarer.

Revier Wildberg.
Gras- und Streu-Verkauf

von Nichtstätten und Wegen aus den Staatswaldungen am Samstag den 8. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, auf der Revieramtskanzlei.

Martinsmoos.
Abbitte.

Die gegen E. Seid, Schmid von Altenstaig, gemachten beleidigenden Aeußerungen nehme ich als unbegründet und unwahr zurück und bitte denselben um Verzeihung.
 Den 3. Juni 1878.
 Adam Traub, Bauer.

Prima Burgauer Stroh-Lorj

Liefere ich vom 1. Juni an in Waggonen von 200 Centner zu dem billigen Preise von 54 \mathcal{F} per Ctr. ob Burgau gegen baar. Fracht bis Nagold 38 \mathcal{F} per Ctr. Baldige Aufträge erbittet sich
C. W. Heller in Calw.

Nagold.
Guten neuen Wein
 hat aus Auftrag zu verkaufen
 Wilh. Harr, Käfer.

Altenstaig.
Hochzeits-Einladung.
 Aus Anlaß unserer Hochzeitsfeier erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf **Dienstag den 11. Juni** in mein Gasthaus zu den „Drei Königen“ in Altenstaig freundlichst einzuladen.
Johann Georg Luz,
 Sohn des Michael Luz, Bauers in Warth, und seine Braut:
Sara Dengler,
 Finkbohners Wittwe in Altenstaig.

Nagold.
Kirchengefangvereinsache.
 Diejenigen verehrl. Mitglieder des „Ev. Kirchengefangvereins für Würt.“, welche am Gesangsfeite in Maulbronn theilzunehmen in der Lage sind, werden gebeten, solches dem Unterzeichneten mitzutheilen, damit ihnen Freifarten u. Programme zugestellt werden können.
 Dölker.

Altenstaig.
Missionsfest
 Sonntag den 16. d. M., Nachmittags 2 Uhr, wozu herzlich eingeladen wird.

Nagold.
 Mein großes Lager von **Spazierstöcken, Tabakspfeifen, Cigarrenspitzen** anderen Dreherwaren bringe in schöner Auswahl wiederholt in empfehlende Erinnerung mit dem Bemerkung, daß auch Reparaturen jeberzeit gerne von mir besorgt werden.
 Wilh. Benz, Dreher.

Nagold.
Brüderkonferenz.
 Kommen den Mittwoch den 12. d. M., Nachmittags 1 Uhr, findet im Zeller'schen Saale die jährliche Brüderkonferenz in bisheriger Weise statt. Zu derselben wird herzlich eingeladen.

Rohrdorf.
Den Ertrag
 von 1 $\frac{1}{2}$ Morgen Wiesen verkauft
 Heinrich Dolmetsch.

Nagold.
Geld-Gesuch.
 M. 1500, M. 857 sucht gegen gute Versicherung aufnehmen
 Albert Gayer.

Rechnungen
 in Folio, Quart und Octav bei
 G. W. Zaiser.

In der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung ist zu haben:
Das Zukunftsideal des Christenthums.
 Vortrag von
 Diaconus Kemmler in Kirchheim, gehalten im obern Museum zu Stuttgart den 10. März 1869.
 Preis 65 \mathcal{F} .

Hühneraugen
 werden sofort beseitigt durch das neue Mittel „Acetine.“ Preis per Flacon 40 \mathcal{F} . Niederlage bei Hrn. Conditior Heinrich Gauss in Nagold.

In der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung ist vorräthig:
Die Nachtgeschichten Sacharjas
 für **Freunde der Weissagung**
 von
 G. Kemmler.
 Preis 1 \mathcal{M} 50 \mathcal{F} .

Empfehlende Erinnerung!
 Zur Reinigung und Conservirung der Fahne und des Bahnfleisches:
 Dr. Guin de Bontemard's aromatische Zahn-Pasta, in Päckchen à 1 \mathcal{M} 20 und 60 \mathcal{F} .
 Unter Garantie der Richtigkeit vorräthig bei
 G. W. Zaiser in Nagold.

Frucht-Preise.
 Tübingen, den 31. Mai 1878.

	M. S.	M. S.	M. S.
Dinkel	8 28	8 12	7 96
Haber	7 22	7 15	6 14

Gestorben:
 Den 3. Juni: Joh. Martin Nestle, gebürtig von Ebhausen, 94 Jahre 3 Monate alt.